

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Projekt-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Projekt-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Projekt-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Projekt-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Projektbericht

Produkt familienbar.ch

Transfer in eine soziale Partnerorganisation

Projektzeitraum von Dezember 2009 bis November 2010

Autorin

Janine Junker, Soziale Arbeit

Begleitperson: Elke Brusa, Dozentin HSLU-SA

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Studienrichtung Sozialarbeit

Eingereicht am: Januar 2010

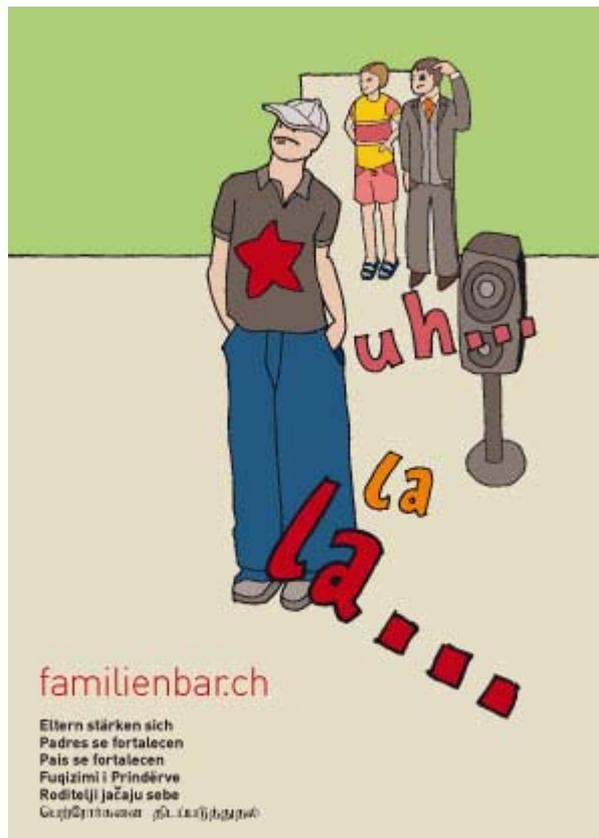
Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche
Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die
Leitung Bachelor.

Bericht zum Interventionsprojekt

„Produkt“ familienbar.ch

Transfer in eine soziale Partnerorganisation.



Hochschule Luzern- Soziale Arbeit
Praxisprojekt Sozialarbeit, Modul 101

Durchgeführt von Dezember 2009 bis November 2010 im Auftrag der familienbar.ch. Die familienbar.ch ist ein Projekt vom Drogen Forum Innerschweiz DFI in Luzern.

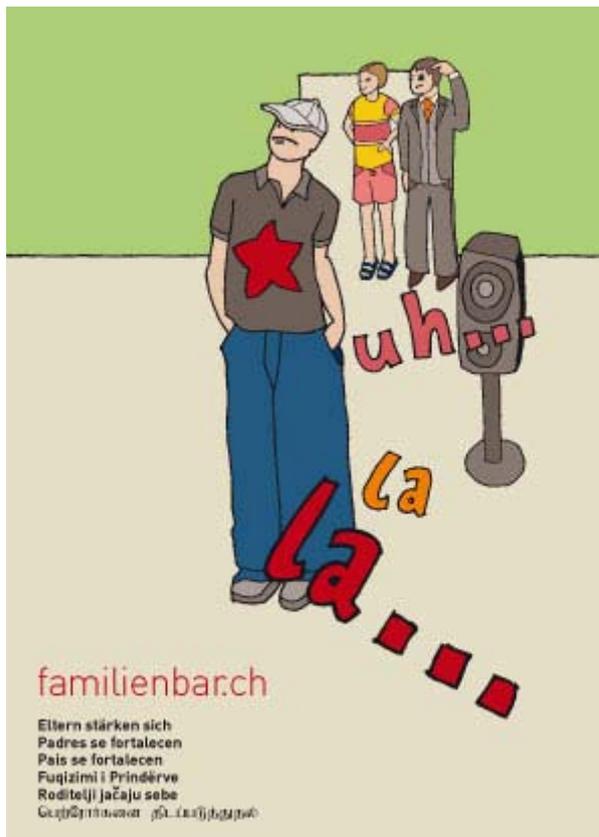
Autorin

Janine Junker, Soziale Arbeit
Projektbegleitung
Elke Brusa, Dozentin HSKU-SA

Bericht zum Interventionsprojekt

„Produkt“ familienbar.ch

Transfer in eine soziale Partnerorganisation.



Hochschule Luzern- Soziale Arbeit
Praxisprojekt Sozialarbeit, Modul 101

Durchgeführt von Dezember 2009 bis November 2010 im Auftrag der familienbar.ch. Die familienbar.ch ist ein Projekt vom Drogen Forum Inner-schweiz DFI in Luzern.

Autorin

Janine Junker, Soziale Arbeit

Projektbegleitung

Elke Brusa, Dozentin HSKU-SA

Abstract

Das Projekt beschreibt ein Auftragsprojekt der familienbar.ch. Die familienbar.ch ist ein Teilbereich der Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern und besteht seit 8 Jahren. Die familienbar.ch bringt Erziehende zusammen, die sich in einer ungezwungenen Diskussionsrunde mit Fragen zu Erziehung, Rollenverhalten und Gesundheit auseinandersetzen. Geschulte Moderierende begleiten die Anlässe in sechs unterschiedlichen Sprachen. Die Moderatoren verfügen oft über einen eigenen Migrationshintergrund. Sie können dadurch als Schlüsselpersonen und auch als Multiplikatoren in ihrer sprachlichen und ethnischen oder nationalen Herkunft wirken. Es ist ein Empowerment-Ansatz, das heisst die Fähigkeiten, das Wissen und die Stärke jedes Menschen für die eigene Situation wird genutzt. Netzwerke, die vor allem thematischen Ansatz haben, wie z. B. die Förderung des Zusammenlebens im Quartier, sind wichtige Partner in der Erreichung der ausländischen Bevölkerung. Schriftliche Informationen stehen einer mündlichen Tradition gegenüber, so müssen alternative Möglichkeiten gesucht werden.

Die familienbar.ch möchte die Zielgruppe, Migranten und Migrantinnen mit einer Erziehungsaufgabe in der Familie, in der Stadt Luzern wohnend, besser erreichen und motivieren die Gesprächsrunden zu besuchen.

Das Projekt der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit soll das bestehende „Paket“ der familienbar.ch in eine externe Partnerorganisation in Luzern transferieren und Möglichkeiten zur Implementierung schaffen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Aufbau des Projektberichtes	4
3. Ausgangslage und Handlungsbedarf	4
4. Ziele des Projektes.....	6
4.1 Hauptziel.....	6
4.2 Teilziel 1	6
4.3 Teilziel 2	6
4.4 Teilziel 3	6
4.5 Teilziel 4	6
4.6 Zielgruppe	7
5. Aufbauorganisation	7
6. Projektverlauf	8
7. Umsetzungsphase.....	9
7.1 Ziele der Phase.....	9
7.2 Vorgehen	9
7.3 Das Werben in den Deutschkursen	11
7.4 Die Veranstaltung- Elterndiskussionsrunden	12
8. Evaluations- und Abschlussphase.....	13
9. Schlussfolgerungen und Perspektiven	16
Quellenverzeichnis.....	18
 Anhänge	 1-5

1. Einleitung

Die Projektskizze zum Interventionsprojekt „Transfer Produkt familienbar.ch in eine externe Partnerorganisation ist gemeinsam mit einer Studienkollegin in Luzern im Dezember 2009, entstanden. Da sie im Jahr 2010 ein Auslandssemester absolviert hat, habe ich das Projekt im Folgenden allein durchgeführt.

Während einer von mir besuchten Veranstaltung des Sozial- und Umweltforums in St. Gallen, habe ich das Konzept und das Vorgehen eines „FemmesTisch“ kennengelernt. Mir hat vor allem gefallen, dass es ein Empowerment-Ansatz ist, das heisst die Fähigkeiten, das Wissen und die Stärke jedes Menschen für die eigene Situation wird genutzt, es wird die Selbstbestimmung und Autonomie gefördert, vor allem auch ausländische Eltern werden Ernst genommen und bei ihren Ressourcen abgeholt. Das Projekt hat mir persönlich so gut gefallen, dass ich anschliessend in Luzern nach Möglichkeiten für ein ähnliches Praxisprojekt recherchiert habe. So bin ich auf das Projekt „familienbar.ch“ gestossen, welches seit mehreren Jahren erfolgreich im Kanton Luzern angeboten wird. Ich habe mit der Projektleiterin Kontakt aufgenommen und in der Diskussion haben wir gemeinsam das Projekt erarbeitet.

2. Aufbau des Projektberichtes

Das Projektziel und das Angebot der familienbar.ch¹ sind eng miteinander verknüpft. Daher gibt die *Ausgangslage*, Kapitel 3 als Basis Information einen Überblick über das Produkt und die Dienstleistungen, welche die „familienbar.ch“ anbietet. Kapitel 4 gibt einen Überblick über das *Projekt- und die Teilziele*. In der *Umsetzungsphase*, Kapitel 7 und folgenden, wird anhand von fachlichen Überlegungen die anschliessende praktische Aktivität eingeführt und verknüpft, anhand von Meilensteinen werden die Teilziele überprüft. Wie in der *Umsetzungsphase sowie in der Evaluations- und Abschlussphase* vorgegangen wird beschreibt das Kapitel 8 und leiten im Kapitel 10 die Schlussfolgerung ab. Die Lernerfahrungen und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren werden im Kapitel 11 reflektiert.

3. Ausgangslage und Handlungsbedarf

Die familienbar.ch ist ein Projekt des Drogen Forums Innerschweiz DFI. Die familienbar.ch bietet eine Plattform für Gesprächsrunden zu Erziehungsthemen für Eltern an und will dadurch die elterliche Erziehungskompetenz stärken. Mütter und Väter besprechen aktuelle Erziehungsthemen unter Anleitung von geschulten Moderierenden. Das Angebot besteht seit mehreren Jahren und wird in sechs Sprachen für Erziehende aus dem Kanton Luzern angeboten. Im Jahr 2008 führte insbesondere die Resonanz bei Elterngremien in den Schulen zu einer nachhaltigen Verbreitung von familienbar.ch. So wurden allein im

¹ familienbar.ch ist ein Projekt der Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern, der Fachstelle für Suchtprävention DFI unterstützt suchtvorbeugende und gesundheitsfördernde Aktivitäten in allen Lebensbereichen und im ganzen Kanton Luzern. Sie haben die Schreibweise familienbar.ch, welchen wir im Bericht verwenden.

Zeitraum von acht Jahren über 64 Gesprächsrunden durchgeführt.

Das Paket setzt sich zusammen aus einem feststehenden Konzept und den Dienstleistungen der familienbar.ch. Das Konzept der Gesprächsrunden sieht in der Regel folgendermassen aus. Es treffen sich sechs bis acht Eltern, denen zu Beginn der Diskussion eine Filmsequenz zum ausgewählten Erziehungsthema gezeigt wird. Anschliessend wird unter der Leitung einer Moderierenden die Filmsequenz besprochen und mögliche Erziehungsmassnahmen, Erfahrungen und Tipps ausgetauscht. Die Diskussion wird mit einer gemütlichen Runde bei einem Apéro abgeschlossen und bietet Gelegenheit, für die Beteiligten sich besser kennen zu lernen.

Eine der wesentlichen Dienstleistungen der familienbar.ch besteht in der Schulung und Betreuung der Moderierenden. Diese führen in ihrer Landessprache durch die Veranstaltungen. Es werden sechs Sprachen angeboten. Die Marketing- und Kommunikationskosten sowie die Entschädigung der Moderierenden übernimmt die familienbar.ch. Für die Teilnehmenden entstehen keine Kosten.

Da die familienbar.ch ein Projekt vom Drogen Forum Innerschweiz DFI ist, hat die Leitung diverse Aufgaben im gesamten Betrieb wahrzunehmen und kann nur einen kleinen Teil ihrer Gesamtarbeitszeit für das Projekt familienbar.ch einsetzen. Ein Praxisprojekt der HSLU-SA war daher willkommen, um ein aktuelles, brachliegendes Thema auf zu nehmen und zu bearbeiten. Dennoch hatte das Projekt eine gute Ausgangslage, da vorhandene Ressourcen genutzt werden konnten:

Die Leiterin von familienbar.ch verfügt über mehrjährige Erfahrungen als Projektleiterin. Sie leitet die Schulungen und Weiterbildungen der ModeratorInnen und verfügt über ein grosses Netzwerk bei den sozialen Organisationen, den Schulen und weiteren Akteuren im Sozial- und Gesundheitswesen im Kanton- und in der Stadt Luzern. Sie verfügt über vielfältige Erfahrungen in der Kommunikation mit den Zielgruppen und bei der Auswahl der geeigneten Werbemassnahmen.

Die Projektausführende brachte dank ihrer mehrjährigen Tätigkeiten als Co-Leiterin in einem niederschweligen Integrations- und Deutschunterricht für Migrantinnen für das Projekt nützliche Kompetenzen und Vernetzungen mit. Sie verfügt über eine Türöffnerfunktion, vor allem in einem stadtbekanntem Quartiertreff- genannt Senti. Weitere Vorteile waren auch ihre mehrjährige berufliche Tätigkeiten und ihre Erfahrungen in der Projektarbeit.

Ein strukturelles Problem zeigte sich allerdings in der Entscheidungszeit, die ein Verein oder eine Organisation benötigt, um zu einer einvernehmlichen Lösung zu kommen. Daher verzögerten sich der Zeitplan und die Zeitdauer des Projekts erheblich.

4. Ziele des Projektes

4.1 Hauptziel

Ein Hauptziel von familienbar.ch ist der kontinuierliche Ausbau des Projektes durch eine Intensivierung der Vernetzung innerhalb der Vereine und Organisationen Luzern.

Um neue Zielgruppen zu erschliessen, sollte eine neue externe Partnerorganisation gefunden und für das Projekt gewonnen werden. Diese Organisation sollte vor allem im Migrationsbereich tätig sein.

Die Partnerorganisation sollte folgendes Profil haben:

- Sie ist eine Non-Profit Organisation und in Luzern
- Sie verfügt über personelle Ressourcen
- Sie hat einen persönlichen Kontakt zu Migranten und Migrantinnen,
- Sie verfügt über ein bereits bestehendes und gut besuchtes Integrationsangebot
- Sie beschäftigt und kennt Schlüsselpersonen, die eine hohe Akzeptanz und Vertrauen in der Migranten-Communities besitzen
- Sie arbeitet an einem vertrauten und lebensortnahen Standort der Migrantengruppen

4.2 Teilziel 1

Es wird eine Partnerorganisation gefunden, welche am Produkt der familienbar.ch interessiert ist. Bis Februar 2010 ist eine Zusage zur Durchführung des Produktes der familienbar.ch von der Leitung einer Partnerorganisation gemacht.

4.3 Teilziel 2

Eine interne Kontaktperson ist benannt und der Projektleitung kommuniziert bis Ende Februar 2010. Sie formulieren eine Ablaufstruktur und machen eine Terminplanung, um die Anlässe zu organisieren.

4.4 Teilziel 3

Als Initialzündung werden, während der Projektdauer bis Ende 2010, drei Gesprächsrunden von der Projektleitung, zusammen mit der internen Kontaktperson in der Partnerorganisation, organisiert und durchgeführt.

4.5 Teilziel 4

Das Produkt der familienbar.ch wird bekannt und die Mund zu Mund Propaganda beginnt sich zu etablieren. Ca. sieben Gesprächsrunden werden jährlich durchgeführt und sie sind im internen Jahresprogramm der Partnerorganisation publiziert.

4.6 Zielgruppe

Personen mit einem Migrationshintergrund, mit einer Erziehungsaufgabe in der Familie und in der Stadt Luzern wohnhaft sind.

Die Zielgruppe wird über folgende Wege erreicht und die Gesprächsrunden für Eltern werden über zwei Kanäle beworben:

- Private Kontakte der Moderierenden: Gesprächsrunden im Bekanntenkreis der Moderierenden und im Anschluss an institutionelle Veranstaltungen.
- Institutionelle Kontakte: Institutionen oder Vereine, die in nahem Kontakt zu Eltern stehen und Interesse an Elternbildung haben, stellen die Kontakte zu den Eltern her und organisieren Gesprächsrunden.
- Mit der Projektwebsite <http://www.familienbar.ch> werden interessierte Eltern direkt erreicht und die Internet-Domain wird über die beteiligten Institutionen mit geeigneten Drucksachen (Postkarten, etc.) beworben.

5. Aufbauorganisation

Die Durchführung von Projekten erfordert eine eigene Organisationsform, Regeln und Normen müssen festgelegt werden, um die Kommunikation und Zusammenarbeit aller am Projekt Beteiligten möglichst effizient zu gestalten. Die Aufgaben, Kompetenzen wie auch die Verantwortungsbereiche sind klar festgelegt. Transparent müssen auch die Informationswege sein, wie auch die Rückkoppelung der Projektarbeit an die übrigen Mitglieder.

Die Gesamtverantwortung, alle Entscheidungs- und Weisungsbefugnisse für das Projekt bleibt bei der Leitung, der Projektgegenstand ist eine Weiterentwicklung in der Organisation, daher wurde eine sogenannte *Einfluss- Projektorganisation* gewählt. Wir sind zwar nicht im klassischen Sinne ein Teil der Organisation, da wir ein externes Projekt führen und einen selbstgesteuerten Lern- und Arbeitsprozess aufweisen.

Ein Vorteil der vor allem bewertet worden ist, dass keine formalen, personellen und organisatorischen Veränderungen nötig sind. Als Nachteil kann hervorgehoben werden, dass die Projektarbeit nicht ernst genommen wird oder der Leitung andere organisatorische Aufgaben wichtiger sind als die Projektinteressen. (Christiane Schiersmann, Heinz-Ulrich Thiel, 2000, S. 79, 87-89)

Um das Sprachenwirrwar zu ordnen, haben wir in einer Grafik die verschiedenen Rollen benannt und die Interaktionsrichtungen, festgehalten.

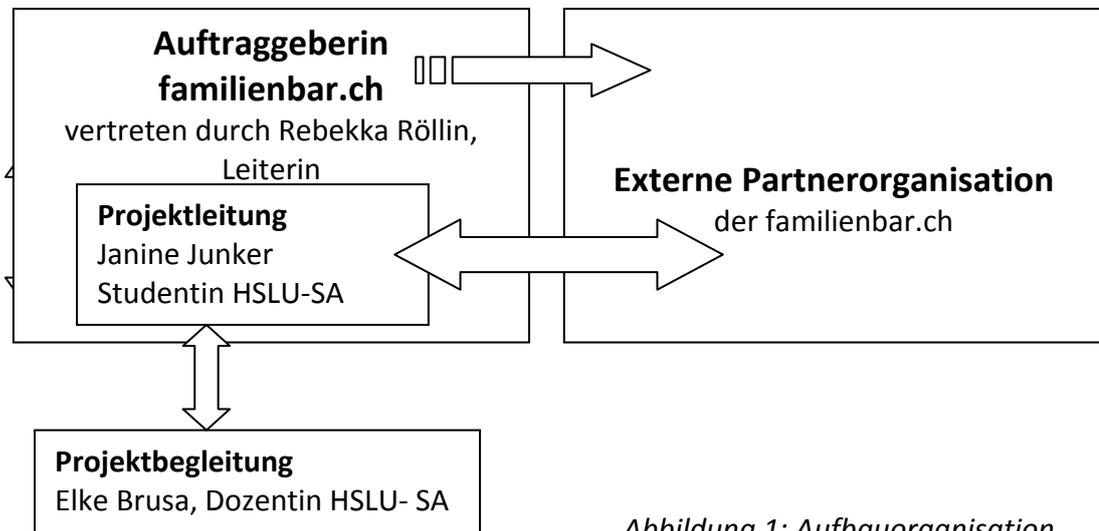


Abbildung 1: Aufbauorganisation

Die Projektleitung und die Auftraggeberin waren laufend in Kontakt und letztere wurde regelmässig via Mail, Telefon oder in Besprechungen über den Projektverlauf informiert. Die Entscheidungskompetenz blieb bei der Auftraggeberin. Sie legte zum Beispiel in Absprache mit der Projektleitung fest, welche Fachstellen und Personen kontaktiert werden sollten, und wählte auch die potentiellen Partnerorganisationen aus. Im Marketing- und Kommunikationsbereich gab es wenig Spielraum, die bestehenden Werbemittel, wie Karten oder Plakate der familienbar.ch mussten übernommen werden.

Die Prozesskompetenz lag hingegen bei der Projektleitung, was bedeutet, dass jeder Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation ausschliesslich durch sie bearbeitet wurde. Der Projektleitung, stand zudem eine Projektbegleitung der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit zur Seite, die bei der Klärung allfälliger Fragen oder bei Schwierigkeiten zu Rate gezogen werden konnte.

6. Projektverlauf

Petra Benz (2009) definiert in ihrem Unterrichtskript die Vorteile, ein Projekt in Phasen zu unterteilen. Diese ermöglichen ein systematisches Vorgehen, die avisierten Ergebnisse werden in Meilensteinen festgehalten. Meilensteine sind Zwischenergebnisse, sie markieren ein abgeschlossenes Arbeitsereignis und ermöglichen eine Prüfung der Zwischenziele. Die Projektleitung hat das Projekt in folgende Phasen eingeteilt; in eine *Vorprojekts- und eine Konzeptionsphase*, die der Orientierung in der Projektskizze nützlich waren. Die Um-

setzungsphase wie auch die Phase des *Abschlusses* halfen im Projektverlauf.

Während der gesamten Umsetzungsphase führte die Projektleiterin ein Tagebuch. Notiert wurden die Besprechungen, Vereinbarungen, Fragen, Termine und Aufgaben die zu erledigen waren. Ebenfalls wurden mittels einer Excelliste die Daten und erbrachten Zeiten erfasst, wie auch das Projektbudget überwacht. Eine wichtige Informationsquelle war auch die Sammlung der E-Mail Korrespondenz, gab sie doch Auskunft über viele Details in der Umsetzung. Für jede Phasen wurde ein Zeitplan aufgestellt und Meilensteine gesetzt. Die Meilensteine markierten die Zwischenziele, die geprüft werden konnten.

7. Umsetzungsphase

7.1 Ziele der Phase

In dieser Phase erstellten wir einen Zeitplan und setzten Meilensteine zur Prüfung der Teilziele 1-4.

7.2 Vorgehen

Joelle Moret und Janine Dahinden (2009) beschreiben eine Möglichkeit die Zielgruppen zu erreichen und einen Vertrauensaufbau zu erzielen, ist mit einem Netzwerk zusammen zu arbeiten. Die Netzwerke stehen zur Wahl, welche mit dem Ziel arbeiten, marginalisierten Personengruppen eine Stimme zu geben und Diskussionsraum schaffen. Zentral ist, dass sie nicht mit einer „ethnischen“, sondern mit einem thematisch orientierten Ansatz handeln. Im Vordergrund stehen gemeinsame Anliegen und oft sind sie von Personen oder Gruppen, die der Migrationsbevölkerung angehören initiiert worden („bottom up“ Ansatz). Sie haben eine starke aktive, partizipative Form und bieten Migranten und Migrantinnen die Möglichkeit ihre spezifischen Probleme zu diskutieren und eine Lösung zu finden (Stärkung horizontaler Verbindungen). Die Netzwerke leiten aber auch Probleme und Anliegen an Entscheidungsgremien weiter und stärken so ihre vertikalen Verbindungen. (Joelle Moret, Janine Dahinden, 2009, S.11)

Bereits im Dezember 2009 nahmen wir telefonisch Kontakt mit dem Geschäftsführer vom „Quartiertreff Senti“ auf und vereinbarten einen Termin. Der Sentitreff ist ein Quartiertreffpunkt an der Baselstrasse in Luzern. Er wurde von Bewohnern des Quartiers gegründet und lebt auch heute noch von der Freiwilligenarbeit. Er hat ein vielfältiges Angebot und vernetzt daher Menschen aus verschiedenen Kulturen und Alter. Seine Homepage <http://www.sentitreff.ch> gibt über das Programm ausführlich Auskunft. Strukturell wird er von einem Verein mit Vorstand geführt. Die Projektleiterin ist seit Jahren im Quartiertreff als Freiwillige engagiert und konnte daher als „Türöffnerin“ wirken.

Die Traktanden für die erste Besprechung waren gesetzt, es ging vor allem darum, sie als mögliche Partnerorganisation der familienbar.ch zu gewinnen. Erfüllten sie doch all jene Kriterien einer Partnerorganisation, welche wir aufgestellt hatten (siehe Kapitel 4.1). Ausserdem war der Sentitreff der Wunschpartner der Auftraggeberin. Zur ersten Besprechung war ebenfalls die Projektleiterin der Arbeitsgruppe Sante, vom Quartierentwicklungsprojekt Basel-, Bernstrasse BaBel, dabei.

Das Ergebnis der Sitzung war ernüchternd. Leider hatten sie wenig Interesse an einem neuen Angebot. Als Hauptgründe führten sie an, dass keine Personalressourcen vorhanden seien und bereits angelaufene Projekte sich zunächst fester konstituieren müssten, bevor ein neues Projekt begonnen werden könnte.

Die Projektleiterin informierte daraufhin die Auftraggeberin und besprach mit ihr die nächsten Schritte. Da die Auftraggeberin gut vernetzt mit Sozialen Organisationen ist, kontaktierte sie persönlich die Sozialarbeiterin der Kirchgemeinde Maihof. Im Quartier Maihof leben viele Migrantinnen und Migranten mit ihren Kindern, welche zur Zielgruppe der familienbar.ch gehören. Im Quartier ist der Verein Zusammenleben Maihof- Löwenplatz (ZML) sehr aktiv und eine interessante, mögliche Partnerorganisation. Die Vereinsziele sind vor allem das respektvolle Zusammenleben zwischen den Menschen im Gebiet Maihof-Löwenplatz zu fördern. Dazu initiieren sie gemeinsame Veranstaltungen und Kurse und ermöglichen damit nachbarschaftliche Kontakte. Ihr Programm ist auf ihrer Homepage <http://www.z-m-l.ch> ersichtlich. Er erfüllte auch alle Kriterien für eine Partnerorganisation und ist im Quartier als Netzwerkorganisation bekannt und geniesst Vertrauen. Eine gemeinsame Sitzung inkl. der Co-Präsidentin wurde Ende März anberaumt.

Die erste gemeinsame Besprechung mit den Verantwortlichen des Vereins ZML endete sehr positiv und die Zusammenarbeit wurde, wie bereits im Kapitel 5 - Aufbauorganisation definiert, nochmals betont und festgelegt. Kontaktperson vom Verein ZML war die Sozialarbeiterin der Kirchgemeinde Maihof. Der Verein ZML war an dem Projekt grundsätzlich interessiert, da sie es als sinnvolle Ergänzung zum Vorgängerprojekt sahen. Es war ebenfalls ein Praxisprojekt der HLSU mit dem Ziel „Transkulturelle Quartiertreffen“ zu implementieren. Jetzt wollten sie die Treffen weiterführen und mit einer Veranstaltung der familienbar.ch koppeln. Wir setzten Ende Juni 2010 den Termin für die Veranstaltung.

Zu Beginn war bereits klar, dass das Projekt unter Zeitdruck geraten würde. Zum einen war der Verein ZML sehr engagiert bei der öffentlichen Vorführung der EM Fussballspiele und deshalb zeitlich sehr in Anspruch genommen, zum anderen standen die Sommerferien vor der Tür und die Sozialarbeiterin und Kontaktperson für das Projekt sowie die Auftraggeberin selbst in Urlaub. Die sich hieraus ergebenden zeitlichen Verzögerungen konnten im Laufe der Projektplanung nur unzureichend kompensiert werden.

Auf der folgenden Sitzung, im März konkretisierten wir die Inhalte der Diskussionsrunden und vereinbarten eine Verteilung der grundlegenden Aufgaben. Anhand einer Checkliste, welche die Projektleiterin von der Auftraggeberin bekommen hatte, wurden die weiteren Modalitäten, wie zum Beispiel die Anzahl der Räume, Abspielmöglichkeiten einer DVD, individuelle Texte auf den Werbemitteln etc. festgehalten. Anschliessend erstellte die Auftraggeberin eine schriftliche Auftragsbestätigung sowie eine zeitliche Programmübersicht der Veranstaltung.

Auf einen adressierten Versand wurde zunächst verzichtet, da eine direkte Ansprache erfolgsversprechender schien. Aus den Erfahrungen der Auftraggeberin und wie Bernadette Brunner (2007) schreibt, sind die persönlichen Kanäle der Zielgruppenerreichung effizienter als die unpersönliche schriftliche Werbung. Die Mund zu Mund Propaganda ist

der erfolgreichste Weg zur Rekrutierung von Teilnehmenden, in welcher eine Schlüsselperson, wie zum Beispiel eine Interkulturelle VermittlerIn oder eine Organisation die Veranstaltung weiterempfiehlt, bürgt sie persönlich für die Qualität und Vertrauenswürdigkeit des Angebots. (Brunner, Bernadette 2007, S. 66ff)

Werbung und Gewinnen von TeilnehmerInnen bot sich vor allem in den Deutschkursen an. Zwei Mal die Woche fanden im Quartier vom Verein ZML organisierte Deutsch- und Integrationskurse statt. Die Projektleiterin sollte persönlich in den Kursen Werbung für die familienbar.ch gekoppelt mit einem Transkulturellen Treffen machen. Die KursleiterInnen sollten als MultiplikatorInnen tätig sein und ihre KursteilnehmerInnen motivieren, vertrauensbildend wirken und ebenfalls Werbung machen. Da die soziale und gesundheitliche Integration zum Auftrag der Sozialberatung gehört, wurde auch in den Sozialberatungen gezielt für das Projekt geworben. Das Ziel war, für drei Sprachgruppen (Tamil, Portugiesisch und Deutsch) ca. 5-6 TeilnehmerInnen pro Diskussionsrunde zu gewinnen.

7.3 Das Werben in den Deutschkursen

Joelle Moret und Janine Dahinden (2009) weisen auf, wie wichtig eine optimale Informationsverbreitung bei den Migranten und Migrantinnen ist. Ein erfolgsversprechender Ansatz ist das „Social Marketing“, dabei wird die Sicht der Betroffenen auf das Problem einbezogen und legt sich nicht auf ein vorgefertigtes Konzept fest. Es geht nicht nur darum, welche Informationskanäle am effizientesten sind, sondern auch welchen Personen bei sensiblen Fragen - Gesundheits- und Erziehungsfragen gehören dazu – Glauben und Vertrauen entgegengebracht wird. Persönliche Kompetenz, die soziale Einbettung, das Bildungskapital wie auch die sozialökonomische Situation sind wichtige Einflussfaktoren um die schriftlichen und mündlichen Informationen zu einem Thema zu verstehen. (Joelle Moret, Janine Dahinden, 2009, S. 8)

Brunner (2007) zeigt ebenfalls auf, dass die Zielgruppenerreichung eng mit geeigneten Kommunikationskanälen verknüpft ist. Informiert sein heisst nicht, dass auch gleichzeitig genug Motivation zur Nutzung der Angebote vorherrscht. Die Art der Kommunikation ist ein wichtiger Indikator für die Vertrauenswürdigkeit einer Veranstaltung. Der Versand oder die Abgabe von schriftlichen Werbematerial ist eine häufig gewählte Massnahme. Bei Migranten und Migrantinnen kommen in der Regel sprachliche Schwierigkeiten erschwerend hinzu. Zudem sind sie häufig lese ungewohnt. Oft prallen verschiedene Kulturen aufeinander, nämlich die autochthone der Schriftlichkeit und die der allochthone der Mündlichkeit. Gruppen mit einer mündlichen Tradition stehen schriftlichen Quellen oft kritisch gegenüber. Diese Einstellung und die Ungewohntheit der Migrationsbevölkerung, Informationen auf schriftlichem Weg zu beziehen, steht eine Tendenz im schweizerischen Alltag gegenüber, die gerade in der schriftlichen Sprache sich sehr kompliziert ausdrückt. Viele Flyer und Broschüren sind anspruchsvoll und kompliziert formuliert, so dass MigrantInnen den Text häufig nicht verstehen. In die Muttersprache übersetzte Unterlagen haben den Vorteil der besseren Verständlichkeit, dennoch ist es nicht das allein erfolgsversprechende Mittel für eine bessere Zielgruppenerreichung.

Die Partnerorganisation verfolgte bei der Projektumsetzung einen partizipativen Ansatz, daher wurden drei Erziehungsthemen aus einer Liste ausgewählt und die avisierte Zielgruppe sollte auswählen können. Einzig die Sprachen wurden festgelegt, damit die

Moderatorinnen der familienbar.ch den Termin planen konnten. Die bestehenden Informationsmaterialien der familienbar.ch eignen sich wenig für eine mündliche Information. Die Projektleiterin kreierte deshalb für die Präsentation in den Integrations- und Deutschkursen eigenes Material. Sie wählte einen bildlichen Ansatz und verzichtete weitgehend auf Text, zusätzlich konnte sie mittels ihres Laptops Ausschnitte aus den Videos in verschiedenen Sprachen zeigen, wie sie später auch in den realen Diskussionsrunden eingesetzt werden sollten. Das Merkblatt der familienbar.ch wurde in den verschiedenen Herkunftssprachen abgeben. Mittels eigens erstelltem Fragebogen konnten die DeutschkursteilnehmerInnen ausfüllen welches Thema sie interessierte, wie alt die Kinder waren und welche Sprache gewünscht war. Aus den Unterlagen erstellte die Projektleiterin eine Excel-Liste, welche die Präferenz für das jeweilige Thema und die Anzahl der Interessenten pro Sprachgruppe aufzeigte. (Anhang 4)

7.4 Die Veranstaltung- Elterndiskussionsrunden

In einem Interview sagte eine Frau aus Venezuela „Ich musste immer wieder beweisen, dass ich eine gute Mutter bin.“ oder auf die Frage was ihr ein Angebot wie „Femmes Tische“ (familienbar.ch, anm. Verfasserin) konkret bringe, meinte eine Teilnehmerin aus dem Kosovo, „es sei eine Bereicherung. Wenn sie mit den anderen Frauen spreche und sie sich am Ende einig seien, dass es nicht so schlimm sei“. (Hablützel, 2010)

Joelle Moret und Janine Dahinden (2009) fassen die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen und Multiplikatoren wie folgt zusammen. Als Schlüsselpersonen gelten Frauen und Männer mit einem Migrationshintergrund, die zudem über eine fachliche Kompetenz verfügen. Schlüsselpersonen haben zudem einen Zugang zu einem lokalen (schweizerischen) institutionellen Netzwerk. Sie können ihre spezifischen Kompetenzen anderen Migranten und Migrantinnen – der gleichen sprachlichen und ethnischen oder nationalen Herkunft – im Rahmen von konkreten Programmen und Projekten zur Verfügung stellen. Sie können verschiedene Rollen einnehmen, sei es im Sinne einer Mediation, einer interkulturellen Übersetzung wie eine Moderatorin oder ein Moderator. Die Erwartungen an Schlüsselpersonen sind im Allgemeinen sehr hoch, aber ihr Beitrag bekommt nicht immer die Anerkennung, die sie verdient. Ihre Leistungen werden oft auf punktuelle Leistungserbringung im Rahmen von Aktionen und Projekten beschränkt, die von anderen konzipiert und geleitet werden. Diese Personen sind oft nicht von Beginn an ins Projekt eingebunden, könnten aber ihre Kompetenzen besser einbringen und würden dann schliesslich wohl auch mehr Anerkennung erhalten. (Joelle Moret & Janine Dahinden, 2009, S.11)

Die Projektleiterin war die Hauptorganisatorin der ersten Veranstaltung Ende Juni. In Absprache mit der Kontaktperson der Partnerorganisation und regelmässiger Rückkopplung mit der Auftraggeberin richtete sie die gesamte Infrastruktur ein. Hierzu gehörten das Einrichten der Räume mit Laptops (um die DVDs zu zeigen), das Aufstellen von Stühlen und Tischen, das Richten des anschliessenden Apéros und vieles mehr. Die Begrüssung der TeilnehmerInnen erfolgte durch die Vertreterin vom Verein ZML und der familienbar.ch.

Im weiteren Verlauf leiteten die Moderatorinnen – in ihren Sprachgruppen (Tamil, Portu-

giesisch und Deutsch) die Diskussionsrunden und konnten ihre Kompetenzen einbringen. Sie erhielten regelmässig durch die Leiterin der familienbar.ch, Weiterbildungen, wurden betreut und gecoacht. Sie sollten auch als Multiplikator wirken und die TeilnehmerInnen ermuntern, die Veranstaltungen weiter zu empfehlen oder als Gastgeberin zu wirken. Leider wohnten die Moderatorinnen nicht in der Stadt Luzern. Dadurch erschwerten sich ihre Möglichkeiten als Schlüsselpersonen über die Veranstaltung hinaus zu wirken.

Es wurden rege Diskussionen geführt und die Beobachterin (Projektleiterin) nahm eine positive und zufriedene Stimmung auf. Es entstand der Eindruck, dass die Massnahmen zur Vertrauensbildung gewirkt hatten vor allem auch, da der Rahmen der familienbar.ch sehr professionell gestaltet war und die Kompetenz der Moderatorinnen situativ während der gesamten Veranstaltung getragen hatte. Zum Erfolg trugen sie durch ihre gleiche sprachliche Herkunft wesentlich bei, konnten doch die TeilnehmerInnen sich in einer ungezwungenen Diskussionsrunde mit Fragen zu Erziehung, Rollenverhalten und Gesundheit in ihrer Sprache auseinander setzen.

Bei schönstem Wetter liessen wir beim Apéro draussen den Abend ausklingen.

8. Evaluations- und Abschlussphase

Wie Alex Willener (2007) erläutert hat Evaluation mit „Wert und Bewertung“ zu tun und umfasst eine doppelte Zielsetzung, es werden der Erfolg und die Wirkung kontrolliert. Ideal und Realität werden miteinander verglichen, die Projektfortschritte und –wirkungen werden erhoben und mit den geplanten Ergebnissen in Beziehung gesetzt. Die Projekt-evaluation erfolgt auf zwei Arten; einerseits laufend durch Zwischenauswertungen und Kontrolle, ob sich das Projekt noch auf Zielkurs befindet, andererseits wird das gesamte Projekt nach Projektende ausgewertet. (Willener, Alex, 2007, S. 216)

Hauptziel

Um neue Zielgruppen zu erschliessen, sollte eine neue externe Partnerorganisation gefunden und für das Projekt gewonnen werden. Diese Organisation sollte vor allem im Migrationsbereich tätig sein.

Die Partnerorganisation sollte folgendes Profil haben:

- Sie ist eine Non-Profit Organisation und in Luzern
- Sie verfügt über personelle Ressourcen
- Sie hat einen persönlichen Kontakt zu Migranten und Migrantinnen,
- Sie verfügt über ein bereits bestehendes und gut besuchtes Integrationsangebot
- Sie beschäftigt und kennt Schlüsselpersonen, die eine hohe Akzeptanz und Vertrauen in der Migranten-Communities besitzen
- Sie arbeitet an einem vertrauten und lebensortnahen Standort der Migrantengruppen

Ergebnis

Das Hauptziel wurde erreicht. Die Auftraggeberin hat sich im Evaluationsgespräch positiv und zufrieden geäußert, denn eine Zusammenarbeit mit Verein ZML ist angelaufen, die Punkte vom Profil werden optimal erfüllt und eine Veranstaltung hatte stattgefunden. Wie nachhaltig die Partnerschaft ist, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausgewertet werden. Ein Kritikpunkt ist hingegen die zu kurz angelegte Projektdauer. Normalerweise werden Termine für Veranstaltungen bis zu einem Jahr im Voraus festgelegt. Das ganze Projekt hatte nur eine Laufzeit von ca. elf Monaten. Obwohl wir aus zeitlichen Gründen keine weitere Veranstaltung für 2010 mehr planen konnten fand im Herbst weitere Besprechungen statt, um das Vorgehen im nächsten Jahr vorzubereiten und zu planen und die Kanäle der Zielgruppenerreichung zu verändern. Bei dieser Sitzung flossen die Erfahrungen und fachlichen Kenntnisse der Projektleiterin abschliessend mit ein, da sie aus zeitlichen Gründen in Zukunft keine weiteren Leistungen für dieses Projekt erbringen können wird. Das Projekt wurde somit vorerst abgeschlossen.

Teilziel 1

Es wird eine Partnerorganisation gefunden, welche am Produkt der familienbar.ch interessiert ist. Bis Februar 2010 ist eine Zusage zur Durchführung des Produktes der familienbar.ch von der Leitung einer Partnerorganisation gemacht.

Ergebnis

Der erste Meilenstein des Projekts, bis Ende Februar 2010 eine Zusage zu bekommen, konnte nicht eingehalten werden, so dass auch das Projektende Ende Juni 2010 nicht mehr realistisch war. Der Zeitplan war bereits in Verzug und musste korrigiert werden, da erst Ende März eine Zusage erfolgte. An der ersten Besprechung mit den Verantwortlichen vom Verein „Zusammenleben Maihof- Löwenplatz (ZML) wurde Protokoll geführt und die weiteren Modalitäten vereinbart.

Teilziel 2

Eine interne Kontaktperson ist benannt und kommuniziert mit der Projektleitung bis Ende Februar 2010. Gemeinsam formulieren sie eine Ablaufstruktur und machen eine Terminplanung, um die Anlässe zu organisieren.

Ergebnis

In der Partnerorganisation war eine interne Kontaktperson benannt worden und in den folgenden Sitzungen April/Mai wurde der Ablauf der Veranstaltung definiert, konkretisiert und geplant. Der Terminplan half uns die Daten zu koordinieren und Aufgaben zu terminieren. Wir hatten ein ehrgeiziges Ziel, vor den Sommerferien eine Veranstaltung zu realisieren. Der Zeitplan war terminlich sehr eng.

Es zeigten sich früh einige Schwierigkeiten. In den Sprachkursen befanden sich überwiegend kinderlose Männer und Frauen, ihre Sprachkenntnisse waren zu gering, um

an einer Diskussion in Deutsch teilnehmen zu können und ihre Herkunftssprache war nicht im Angebot. Es waren insgesamt drei Kurse angesetzt. Bei einem Kurs kamen keine TeilnehmerInnen. Zudem war die Unterstützung der KursleiterInnen sehr unterschiedlich. Erschwerend kam hinzu, dass sich die Vorbereitungszeit aufgrund zahlreicher Feiertage stark verkürzte, so dass der ausgefallene Kursabend leider nicht nachgeholt werden konnte. Durch die zeitliche Einschränkung aller Beteiligten lief die Werbung auf Sparflamme und es reichte die Zeit für die Herstellung weitere Werbemittel, wie Plakate, nicht mehr.

Der Aufwand für die Bewerbung war sehr zeitaufwendig, da wir vor allem den mündlichen Kontakt gewählt hatten. Trotzdem war der Erfolg gering. Es gelang uns nicht die avisierten 5-6 Teilnehmer pro Sprachgruppe zu erreichen.

Teilziel 3

Als Initialzündung werden, während der Projektdauer bis Ende 2010, drei Gesprächsrunden als Anstossveranstaltungen von der Projektleitung, zusammen mit der internen Kontaktperson in der Partnerorganisation, organisiert und durchgeführt.

Ergebnis

Die erste Initialzündung war erfolgt und eine Gesprächsrunde wurde organisiert und durchgeführt, dennoch ist das Ziel nur teilweise gelungen, da bis Projektende Ende 2010, keine weiteren Gesprächsrunden mehr stattfanden.

Während der Veranstaltung besuchte die Projektleiterin die laufenden drei Diskussionsrunden mit dem Ziel eine Auswertung zu machen. Sie beobachtete, hörte den Diskussionen zu und erfasste das Geschehen. Leider waren pro Sprachgruppe nur je 3-4 Personen gekommen, aber die Moderatorinnen verstanden es, eine rege Diskussion anzustossen und die TeilnehmerInnen konnten sich in das Gespräch einbringen.

Mit der Moderatorin der Deutschgruppe und der Vertreterin vom Verein ZML, der Sozialarbeiterin der Kirchgemeinde Maihof, führte die Projektleiterin ein Evaluationsgespräch wie ein halbstandardisiertes Interview, mit dem Ziel den Arbeitsprozess zu bilanzieren und die erste Veranstaltung auszuwerten. Weitere Aussagen der Auftraggeberin aus dem Gespräch mit ihr, fliessen auch in die Auswertung der Veranstaltung. Die Zusammenarbeit mit ihr wurde als konstruktiv und verlässlich bewertet, gefallen hat besonders der direkte und unkomplizierte Kontakt, den sie zu den TeilnehmerInnen aufgebaut hatte. Das Projektkonzept und die Umsetzung wurden als professionell und beeindruckend empfunden. Die Veranstaltung war optimal organisiert und wurde als gelungen bewertet. Obwohl die TeilnehmerInnenanzahl, ausser bei der portugiesischen Gruppe, zu klein war, bekam die Moderatorin von ihren Kolleginnen ein positives Feedback.

Teilziel 4

Das Produkt der familienbar.ch wird bekannt und die Mund zu Mund Propaganda beginnt sich zu etablieren. Ca. sieben Gesprächsrunden werden jährlich durchgeführt und sie sind im internen Jahresprogramm der Partnerorganisation publiziert.

Ergebnis

Infolge einer internen Reorganisation beim Drogen Forum Innerschweiz DFI wechselte intern die Projektleitung familienbar.ch und die Ansprechperson für das noch laufende Projekt wechselte nach der ersten Veranstaltung. Sie war bei der Veranstaltung auch die Moderatorin für die Deutschgruppe und kennt das Produkt familienbar.ch sehr gut. Sie ist im Quartier Maihof zu Hause und in verschiedenen Gremien aktiv. Mit dem Verein ZML, via der internen Kontaktperson, wurden bereits nächste Schritte festgelegt und sie ist positiv motiviert, dass das Ziel erreicht werden kann.

9. Schlussfolgerungen und Perspektiven

Wie Alex Willener (2007) festhält, ist ein Projekt dann erfolgreich, wenn die Wirkung anhält. Die Evaluation ist kein Schlusspunkt eines Projekts, sondern ein Teil eines andauernden Lern- und Qualifizierungsprozesses bei den Beteiligten. Der anspruchvollste Aspekt des Projektabschlusses ist der zwischenmenschliche, mit einem Projekt weckt man Erwartungen und geht Beziehungen ein. Häufig verstehen Menschen gerade solche aus der Migrationsbevölkerung die berufliche Distanziertheit nicht. (Alex Willener, 2007. S. 218-233)

Auf den ersten, kleinen Schritt der für den Vertrauensaufbau getan worden ist, müssen nun weitere Massnahmen erfolgen. Für die Zukunft ist es eine sehr positive Perspektive, dass der Verein ZML weiterhin Veranstaltungen der familienbar.ch durchführen möchte. Die inhaltliche Betreuung, wie auch die Werbung wird weiterhin von der neuen Projektleiterin familienbar.ch übernommen. Sie verfügt über die erforderlichen Kapazitäten um die Begleitung der Partnerorganisation zu intensivieren. Sie bleibt zudem als Moderatorin tätig und hat somit den bestmöglichen Praxisbezug. Durch ihren Wohnort im Quartier und als Mutter von zwei Kindern kann sie ihre bereits bestehenden Kontakte optimal nutzen.

Der Verein ZML hat neben einem flexiblen Leitungsgremium auch ein Kontaktnetzwerk mit folgenden Aufgaben: als Vorstand des Vereins fungieren, Verbindungen zu den verschiedensten Institutionen pflegen, Sprachgruppen und Kulturen im Quartier unterhalten, Projekte initiieren, Entscheide treffen und angehen. Die Gruppe trifft sich etwa alle zwei Monate und besteht aus ca. 20 Personen. Sie arbeiten mit allen Quartier-, Stadt- und Kantonsinstitutionen und Gruppierungen zusammen, welche sich mit Integrationsfragen auseinandersetzen. Im Kontaktnetz sind die wichtigsten Sprachgruppen und Institutionen des Gebiets Maihof-Löwenplatz vertreten. Leider wurde das Gremium in der Vorbereitungszeit weder erwähnt noch ist die Projektleiterin in ihren Recherchen zum Projekt darauf gestossen.

Die neue Projektleiterin familienbar.ch wird an einer Kontaktnetz Sitzung im Januar 2011 das Produkt und sich selbst vorstellen. Das Ziel der Sitzung ist ausserdem, aus dem Kontaktnetz zwei VertreterInnen zu motivieren und im Sinne des Ressorts die Organisation und Durchführung weiterer Veranstaltungen zu übernehmen. Da sie beide über einen Migrationshintergrund verfügen und bestens im Quartier vernetzt sind könnten sie als

Multiplikatoren tätig sein.

Weitere Ideen einer Zusammenarbeit und Werbemaßnahmen wurden an der gemeinsamen Sitzung zusammengetragen und Pläne für die gemeinsame Zukunft gemacht. Als mögliche Multiplikatoren wurden zudem das Elternforum, die Schulleitung und die Schulsozialarbeiterin genannt. Die Kontaktaufnahme ist teilweise bereits erfolgt. Weiterhin soll die Werbung in den weiteren Kursangeboten des Vereins ZML und der Sozialberatung intensiviert werden (z.B. Yoga, Computerkurse, Abendtische etc.).

Die Motivation ist hoch, das niederschwellige Angebot der Gesundheitsförderung und Elternbildung weiterhin im Quartier anzubieten. Wie auch die Ziele des Vereins können erreicht werden. Eines ihrer obersten Ziele ist das respektvolle Zusammenleben zwischen den Menschen im Quartier durch Initiieren gemeinsamer Veranstaltungen und Kurse, um den Quartierbewohner/innen ihr Wohnumfeld näher zu bringen

Quellenverzeichnis

- Benz Petra (2009) *Unterrichtsmaterial Projektmethodik*. Unveröffentlichtes Skript. HSLU Luzern.
- Brunner, Bernadette (2007). *Zielgruppenerreichung durch Integrationsfördernde Projekte*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit. Philosophische Fakultät der Universität Freiburg (CH).
- Familienbar.ch Luzern, (ohne Datum). *Homepage der familienbar.ch*. Gefunden am 23. Oktober 2009 unter <http://www.familienbar.ch>
- Femmes tische, (ohne Datum). *Homepage der Geschäftsstelle „femmes tische“*. Gefunden am 10. Juni 2009 unter <http://www.femmestische.ch>
- Moret Joelle & Janine Dahinden (2009). *Wege zu einer besseren Kommunikation*. Bericht der Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen Bern.
- Röllin Bolzern, Rebekka (2010). *Familienbar – Eltern stärken sich Konzept 2010*. Unveröffentlichtes Konzept. Fachstelle für Suchtprävention DFI Luzern.
- Sentitreff (ohne Datum). *Homepage des Quartiertreff Senti*. Gefunden am 10. Dezember 2010 unter <http://www.sentitreff.ch>
- Schiersmann, Christiane & Thiel, Heinz-Ulrich (2000). *Projektmanagement als organisationales Lernen*. Obladen: Leske und Budrich.
- Verein Zusammenleben Maihof Löwenplatz ZML (ohne Datum). *Homepage des Vereins*. Gefunden am 10. Dezember 2009 unter <http://www.z-m-l.ch>
- Willener, Alex (2007). *Integrale Projektmethodik für Innovation und Entwicklung in Quartier, Gemeinde und Stadt*. Luzern: interact.

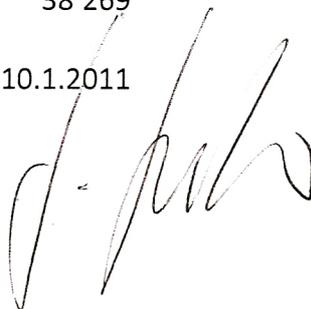
Eidesstattliche Erklärung – Bestätigung der Eigenleistung

Hiermit bestätige ich, dass ich den Leistungsnachweis des Moduls 101- Praxisprojekt Sozialarbeit selbständig, ohne Hilfe Dritter und unter Angaben aller benutzten Quellen angefertigt habe.

Anzahl Zeichen ohne Leerschläge: 38'269

Ort und Datum: Luzern, 10.1.2011

Unterschrift der Verfasserin:

A handwritten signature in black ink, appearing to be a stylized name, possibly 'J. Huber', written over the signature line.

Anhänge

1. Phasenplanung
2. Merk- und Auftragsformulare der familienbar.ch (Beispiele)
3. Schriftliche Vereinbarung mit dem Verein ZML und dem Ablaufplan der Veranstaltung
4. Liste der aktuellen Erziehungsthemen der familienbar.ch
5. Eigene bildliche Aufbereitung für die mündliche Information

Anhang 1: Phasenplan

Phase 1 und 2: Vorprojekt- und Konzeptionsphase

Phase	Zeitpunkt	Was	Methoden
V	15./16. Mai 2009	Teilnahme Sozial- und Umweltforum in St. Gallen – Konzept „Femmes Tische“ kennengelernt.	
V	Juni bis August 2009	Recherchen über ähnliche Angebote in Luzern	Internetrecherche, Persönliche Gespräche
V	18. August, 2009	Erstkontakt mit der Projektleiterin der familienbar.ch	Abklärungsgespräch
V	17. September 2009	Erster Modultag Modul 103 Projektmethodik Sozialarbeit	Theoretischer Input, Entscheidungsfindung
V	Oktober 2009	Definitiver Entscheid für das Projekt. Auftragserteilung der familienbar.ch	
V	November	Konkrete Projektbesprechung und Besprechung der Situationsanalyse und der Ziele der Auftraggeberin.	Konkretisierungsgespräch
K	17. Dezember	Abgabe Projektskizze mit anschliessender Bewertung	

Meilenstein: Die Projektskizze ist erarbeitet.

Phase 3 Umsetzungsphase

Phase	Zeitpunkt	Was	Methoden
U	Dezember 2009	Erste Gespräch mit einer potentiellen Partnerorganisation → abschlägige Antwort	Gespräch
U	Januar 2010	Info an Auftraggeberin. Neue Partnerorganisation wird bestimmt. Kontaktaufnahme durch Auftraggeberin mit dem Verein Zusammenleben Maihof-Löwenplatz ZML	Gespräch
U	24. Februar 2010	1. Besprechung mit Projektmentorin der HSLU	Klärungsgespräch
U	23. März 2010	Erste Besprechung mit den Verantwortlichen vom Verein ZML. Vereinbarung wird getroffen und ein Datum gesucht.	Traktanden Notizen der Entscheide

U	Ende März 2010	Per Mail wird das Datum (24. Juni 2010) für eine Veranstaltung festgelegt, wichtig ist eine Koppelung mit einem transkulturellen Treffen.	Mail
U	28. April 2010	Erste Besprechung im Maihof- Festlegung der Sprachen und möglichen Themen, erste Planung der nächsten Schritte.	Gespräche Notizen der Entscheide
U	April 2010	Kontaktaufnahme von weiteren sozialen Organisationen und Verantwortlichen der Transkulturellen Quartiertreffs Klärung offener Fragen mit der Auftraggeberin via Mail und am Telefon	Telefon Mail
U	27. April	2. Besprechung mit der Projektmentorin	Fachlicher Input
U	11.5. 2010	Besuch einer familienbar.ch Veranstaltung in Luzern	Methode kennenlernen Beobachtung
U	Mai 2010	Vorbereitung der Präsentationen in den Deutschkursen Zusammenstellen der Bilder zum Thema Merkblätter der famfamilienbar.ch in verschiedenen Sprachen ausdrucken Video anschauen um Sequenzen auszuwählen etc.	Computerarbeit
U	2. – 5. Mai	Osterferien	
U	20. Mai 2010	Persönliche Werbung im Deutschkurs vom Donnerstagabend	Präsentation Diskussion
U	13.bis 25. Mai	Auffahrt- und Pfingstferien	
U	31.Mai 2010	Persönliche Werbung im Deutschkurs vom Montagabend. Im zweiten Kurs ist leider ausgefallen.	Präsentation Diskussion
U	Mai/Juni	Laufender telefonischer oder persönlicher Kontakt. Informationsaustausch auch per E-Mail	Telefon Mail
U	24. Juni	Veranstaltungsabend	

Meilenstein: Ein erstes Treffen hat stattgefunden

Die weitere Umsetzungs- wie auch die Abschlussphase wurde rollend geplant. Durch verschiedene Ereignisse wurde die restliche Planung flexibel organisiert.

Deckblatt Elternveranstaltungen: Zusatzinfos familienbar-Veranstaltung

Zeit, Treffpunkt	
Thema <input type="checkbox"/> Zappen & Gamen <input type="checkbox"/> Stark für das Leben <input type="checkbox"/> Grenzenlos <input type="checkbox"/> Eines zu wenig – beides zu viel <input type="checkbox"/> Mobbing <input type="checkbox"/> Weniger ist mehr <input type="checkbox"/> Lernen ein Kinderspiel <input type="checkbox"/> Pubertät	Szenen
Gruppenräume/Sitzordnung	
Video/DVD-Abspielmöglichkeit	
Kuchen/Getränke	
Dekoration	
Geschätzte Anzahl Moderierende <input type="checkbox"/> Deutsch <input type="checkbox"/> Albanisch <input type="checkbox"/> Serbisch/Kroatisch/Bosnisch <input type="checkbox"/> Spanisch <input type="checkbox"/> Portugiesisch <input type="checkbox"/> Tamilisch <input type="checkbox"/> Männer	
Definitive Gruppeneinteilung: 1 Woche vor Termin	
Notizen	

Vorbereitungen

Kostenbeteiligung Veranstalter (Richtwert Fr. 100.00)

Verbindliche Einladung der Gäste

0 Anmeldung

0 Persönliche Einladung

Werbemittel

Einladungskarten

Plakate ohne Eindruck

Plakate mit Eindruck

Einladungstext albanisch

Einladungstext Serbisch/Kroatisch/Bosnisch

Einladungstext Spanisch

Einladungstext Portugiesisch

Einladungstext Tamilisch

> Logo der Veranstaltenden an uns

Werbekanäle

0 Einladungskarten verteilen (Haushaltungspost/persönlich)

0 Plakate hängen

0 Eintrag auf eigener Website

Medienarbeit

Kurzes Projektinfo für Kasten im Artikel stellen wir zur Verfügung.

Texteindruck Plakat

Mustertext:

Diskussionsrunden von Eltern für Eltern

Stark für das Leben

Suchtprävention in der Familie

Eltern können einen Beitrag dazu leisten, dass ihre Kinder starke Erwachsene werden, die sich nicht in eine Sucht flüchten müssen. Wir diskutieren darüber, wie wir die Kinder im Familienalltag unterstützen können. Montag, 30. April 2007

Schulhaus Kornmatte, Geuensee

20.00 – 22.00 Uhr

Anmeldung (bis 23. April), 041 921 83 48

Anfrageblatt Elternveranstaltungen

Arbeitstitel der Veranstaltung		<i>0 Jugendliche fordern uns heraus > HEW</i>		
Möglicher Raum / Ort der Veranstaltung		<i>0 familienbar > RR</i>		
		<i>0 fit4chat > JZ / CE</i>		
		<i>0 Stark durch Erziehung > HEW</i>		
		<i>0 Essstörungen > BY</i>		
		<i>0 anderes Angebot ></i>		
Anfragedatum		Termin- und Zeitvorschlag		
Auftraggebende Organisation/Institution				
Kontaktperson				
Vorname/Name				
Strasse				
PLZ/Ort				
Tel./Natel				
E-Mail				
Erreichbarkeit				
Ausgangslage				
Ziele / Zielgruppen				
Lokale Vernetzung				
Kostenbeteiligung Veranstalter		<i>0 fit4chat: gratis, Spende erwünscht</i>		
		<i>0 familienbar: Richtwert Fr. 100.00</i>		
		<i>0 andere: Richtwert Fr. 250.00-300.00</i>		
<i>0 Barzahlung</i>		Rechnungsnummer:		
<i>0 Spendenbrief</i>				
<i>0 Rechnungsstellung durch FSP nötig</i>				
Beizug Beratungsstellen möglich		<i>0 SoBZ Amt Luzern</i>		
		<i>0 SoBZ Amt Entlebuch, Wolhusen, Ruswil</i>		
		<i>0 SoBZ Amt Willisau</i>		
		<i>0 SoBZ Amt Sursee und Umgebung</i>		
		<i>0 SoBZ Amt Hochdorf und Michelsamt</i>		
		<i>0 Andere:</i>		
Bemerkungen				
Agendaeinträge sicher gestellt		<i>0 Stark durch Erziehung</i>	<i>0 Fit4Chat</i>	<i>0 andere / FSP</i>
Anzahl Teilnehmende		Männer:		Frauen:
Erarbeitet: H. Willmann	Geprüft: Q-Leiterin	IQM-Dokument: Anfrageblatt Elternveranstaltung_Fo Anhang Projektbericht j-Junker 2010.doc		Erstellt bzw. ge- ändert: 31.08.08
				Seite 1/2

Details: Angaben für zuständige Fachperson

Definitiver Veranstaltungsort/-raum		
Datum	Zeit	
Treffpunkt vor Veranstaltung, Ort, Zeit		
Zielgruppe/Alter Kinder	Ausgangslage	
Ziele	Methoden	
Medienarbeit	Werbung/Ausschreibung	
Organisiert durch Veranstaltende	Medien	0 Hellraumprojektor 0 Flipchart 0 Video 0 PC 0 Beamer 0 0
	Räumlichkeiten	0 Gruppenräume, Anzahl: 0
	Sitzordnung	
Notizen/Evaluation		

Graue Bereiche: Ausfüllen durch FSP. Weisse Bereiche: Ausfüllen durch Auftragnehmende

Auftragsbestätigung

Verein Zusammenleben Maihof-Löwenplatz, ZML

24. Juni 2010, 19.00 Uhr, Pfarreiheim St. Joseph-Maihof, Luzern

Auftraggeberin	Verein Zusammenleben Maihof-Löwenplatz
Kontaktperson	Frau Janine Junker Bleicherstr. 14 6003 Luzern 041 210 24 80 078 602 90 50 janine.junker@stud.hslu.ch
Teilnehmende	Eltern verschiedener Ethnien (portugiesisch, tamilisch, deutsch)
Ort	Pfarreiheim St. Joseph-Maihof, Luzern (Foyer 1&2, Gruppenraum 17)
Koordination und Begleitung der Moderierenden vor Ort	Frau Rebekka Röllin Bolzern, Fachstelle für Suchtprävention DFI, Rankhofstr. 3, Postfach, 6000 Luzern 6 Telefon: 041 420 13 25 (Zentrale), 041 429 72 42 (Direktwahl) r.roellin@suchtpraevention.ch
Thema	Grenzenlos – Aufwachsen in der Konsumgesellschaft Szene 4: Regeln aushandeln im Familienalltag Szene 5: Was tun, wenn Kinder nicht gehorchen? Szene 8 Schritte zur Selbstverantwortung
Ziele	Die Teilnehmenden lernen das Projekt „familienbar“ kennen und erleben eine „familienbar“-Veranstaltung Sie tauschen sich zur DVD „Grenzenlos“ aus und stärken sich gegenseitig Der Weg für eine weitere Verbreitung von „familienbar“ im Quartier Maihof-Löwenplatz ist geebnet

Medien/Materialien	Durch Veranstalter organisiert: <ul style="list-style-type: none"> • 2 Laptops mit Lautsprecherböxli oder 2 Fernsehgeräte mit DVD-Abspielmöglichkeit (1 Laptop mit Böxli und 1 Satz zusätzliche Böxli durch R. Röllin, 1 Laptop mit Böxli Janine Junker) • Organisation Apero (Janine Junker)
Broschüren	Unterlagen zum Thema werden durch die Fachstelle mitgebracht
Räumlichkeiten	Ein Gruppenraum pro Gesprächsgruppe
Medienarbeit	keine
Honorar	Die Moderationen werden kostenlos geleistet, Spesenentschädigung im Rahmen von Fr. 30.00 für den Apero.
Moderierende	<ul style="list-style-type: none"> • Sumathy Manikkapody, Luzern (tamilisch) • Claudia Tosatto Sbampato, Sursee (portugiesisch) • Brigitte Waldis, Luzern (deutsch)
Weitere Abmachungen	<p>Treffpunkt 18.15 Uhr, Pfarreiheim St. Joseph-Maihof Eintreffen der Moderierenden um 18.30 Uhr</p> <p>Die Moderierenden informieren im Anschluss an die Diskussion darüber, dass im Herbst eine Anschlussveranstaltung zum Thema „eines zu wenig – beides zu viel/Familie und Beruf“ stattfindet. Sie fragen die Teilnehmenden wer bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung helfen möchte. Ausserdem fragen sie, wer interessiert wäre, daran teilzunehmen. Sie nehmen die Adressen der Interessierten auf.</p>

Ablaufschema / Programmübersicht

Zeit	Oberbegriff	Details	Zuständigkeit	Material
18.15	Treffpunkt	Einrichten Apéro/Technik	R. Röllin J. Junker	Apéro 2 Laptops
18.30	Eintreffen Moderierende			
19.00	Begrüssung		Verein ZML	
19.10	Einstieg ins Thema	Programm Vorstellung Moderierende Gruppenauf- teilung	R. Röllin	
19.20	Grenzenlos 15'	Visionierung DVD in Gruppen	Moderierende	Laptop: ZML Laptop: R. Röllin Laptop: J. Junker DVD: Moderierende
19.35	Diskussionen 70'			Projektunterlagen für Tn, Auswertung: RR Infomaterial für Tn: RR
20.45	Gemütlicher Teil	Überleitung zum gemütlichen Teil	J. Junker	Bewirtung:
21.00	Ende			

Luzern, 21. Juni. 2010, Rebekka Röllin Bolzern, Projektleiterin familienbar

Aktuelle Themen

In den familienbar-Diskussionsrunden vermitteln wir keine trockene Theorie: Es ist uns ein Anliegen, den Austausch unter Eltern zu fördern. Dabei steht der Familienalltag im Zentrum. Wir arbeiten in unseren Moderationen gezielt darauf hin, dass Eltern einander Beispiele aus ihrem Familienalltag erzählen. Eltern lernen so voneinander und können Anregungen, Tipps und Erfahrungen von anderen Eltern mit nach Hause nehmen.

Stark für das Leben – Wie unterstütze ich mein Kleinkind?

Stillen, Wickeln, Füttern, Spazieren, Spielen – der Alltag mit einem kleinen Kind ist abwechslungsreich und anspruchsvoll zugleich. Was können wir als Eltern dazu beitragen, damit sich unser Kind gut entwickelt? Wo braucht das Kind Unterstützung, wo eigene Erfahrungen?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschulalter

Wir gehören zusammen – Inseln im Familienalltag

Gemeinsam essen, spielen, plaudern, streiten, kuscheln, herumtoben: Das alles gehört zum gesunden, unterstützenden Familienalltag. Wie verbringen andere Familien ihre gemeinsame Zeit? Wie schaffen sie gemeinsame Momente? Wieviel Gemeinsamkeit ist nötig und sinnvoll?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Primarschul- und Oberstufenalter

Konflikte in der Familie – wie lösen?

Konflikte gehören zum Leben. Aus Konflikten können alle Beteiligten lernen und sich weiterentwickeln. Was können wir Eltern zu einer guten Konfliktkultur in der Familie beitragen? Wie können wir Konflikte entschärfen oder ihnen vorbeugen?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, Primarschul- und Oberstufenalter

Grenzen setzen und Regeln aushandeln

Ein riesiges Angebot an Konsummöglichkeiten und an Freiheiten, wie wir unser Leben gestalten können, fordert uns auch im Familienleben heraus. Wie können wir mit unseren Kindern Regeln aushandeln? Ihnen Grenzen setzen? Wo sind Freiräume wichtig?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, und Primarschulalter

Das mache ich selbst! – Freiräume und Selbstverantwortung

Innerhalb klarer Grenzen brauchen Kinder auch Freiräume, wo sie Selbstverantwortung üben können. Wo können wir als Eltern Verantwortung übergeben? Was sind die Leitplanken, die uns dabei wichtig sind?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, Primarschul- und Oberstufenalter

Strafe muss sein! Muss Strafe sein?

Zu spät nach Hause kommen, Geschwister plagen, etwas kaputt machen – in jeder Familie gibt es Situationen, wo die Kinder sich nicht so verhalten, wie wir Eltern es uns vorstellen. Wie reagieren wir am besten? Müssen es immer Strafen sein? Gibt es auch andere Wege?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, Primarschul- und Oberstufenalter

Fernsehen, Zappen & Gamen – Wenn Kids online flirten und rumballern

Computer, Gameboys und Handys sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Was machen andere Eltern, wenn sie ihren Sohn nicht mehr vom Game wegbringen? Die Tochter freizügige Bilder im Internet platziert?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, Primarschul- und Oberstufenalter

Eines zu wenig, beides zu viel

Beruf und Familie in Balance zu bringen, ist für alle Familien eine Herausforderung. Wie unterstützen wir unsere Kinder optimal? Wie schauen wir zu unseren eigenen Kräften? Wie organisieren wir uns im Alltag optimal?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Vorschul-, Primarschul- und Oberstufenalter

Wenn Kinder erwachsen werden

Wenn Kinder in die Pubertät kommen, ist für sie und auch für uns Eltern vieles neu. Wie können wir sie in die Selbständigkeit begleiten? Wie können wir sie stützen, aber auch loslassen? Welche Grenzen müssen wir setzen, welche Freiheiten gewähren?

Zielgruppe: Eltern mit Kindern Ende Primarschulalter und Jugendlichen im Oberstufenalter

Orientierung im Berufswahlchaos

Eine Ausbildung zu machen, die dem Potenzial und dem Interesse von Jugendlichen gerecht wird, ist ein wichtiger Baustein für Zufriedenheit und Wohlbefinden. Wie unterstützen wir unsere Kinder bei der Berufswahl? Wo brauchen sie Hilfe, was machen sie besser selber?

Zielgruppe: Eltern mit Jugendlichen im Oberstufenalter

Rauchen, kiffen, saufen – Mit Jugendlichen im Gespräch sein

Alkohol, Tabak und andere Suchtmittel gehören zu unserem Alltag. Jugendliche müssen den Umgang damit lernen. Was heisst das für uns als Eltern? Welche Haltung sollen wir einnehmen? Wie können wir Jugendliche in ihren ersten Erfahrungen mit Suchtmitteln begleiten?

Zielgruppe: Eltern mit Jugendlichen im Oberstufenalter

Ausgang, Partys & Co. – Welche Leitlinien setzen?

Wenn Kinder in die Pubertät kommen, gehen sie immer öfter eigene Wege. Sie haben sich auch schon gefragt, wie andere Eltern das Thema „Ausgang“ in ihrem Familienalltag handhaben? Welche Leitlinien sind uns wichtig?

Zielgruppe: Eltern mit Jugendlichen im Oberstufenalter

Lust und Schutz – Jugendliche und Sexualität

Die freizügigen Bilder in den Medien, die eigene erste Liebe und erste sexuelle Erfahrungen – Jugendliche müssen ihren Weg mit dem Thema Sexualität finden und wir Eltern können sie darin begleiten. Wie machen wir das am besten?

Zielgruppe: Eltern mit Jugendlichen im Oberstufenalter

Familienbar – Eltern stärken sich

- Diskussionen – Fragen – Sorgen - Probleme in der Familien oder mit den Kindern
- 6-8 Eltern
- Zuerst einen Film ca. 10 Minuten
- Leitung Gespräch (Moderierende)

Sprachen:

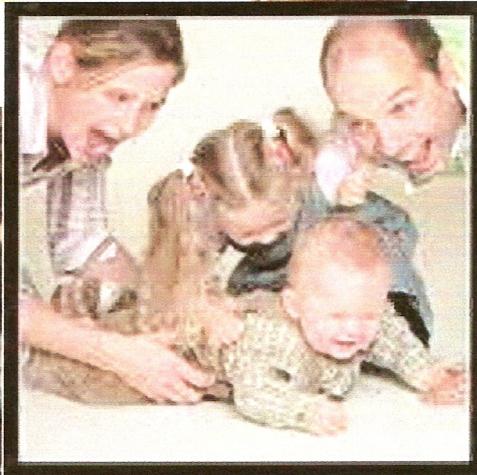
- Deutsch / Tamilisch / Portugiesisch



Wir gehören zusammen – Inseln im Familienalltag

Gemeinsam essen, spielen, plaudern, streiten, herumtoben: Das alles gehört zu einer gesunden Familie. Wie verbringen andere Familien ihre gemeinsame Zeit? Wie schaffen sie gemeinsame Momente? Wieviel Gemeinsamkeit/Familie ist nötig und sinnvoll? Wir diskutieren praktische Fragen.

Zielgruppe: Eltern mit Kindern im Primarschulalter 6-9 Jahre
Eltern mit Kindern im Oberstufenalter 10 – 17 Jahre



Arbeiten – Kinder und Familie

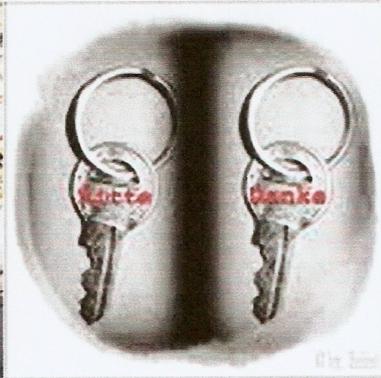
Arbeiten - Familie – oder beides? Beruf und Familie ist für alle Familien eine Herausforderung. Wohin mit den Kindern, wenn die Eltern arbeiten? Wie kann ich die Kinder unterstützen in der Schule, in der Lehre etc. Wie organisieren wir uns im Alltag und in der Freizeit?

Wir diskutieren Fragen zum Familien- und Berufsalltag.

Eltern: Kindern im Vorschulalter 0-6

Eltern: Kindern im Primarschulalter 6-9

Eltern: Kindern im Oberstufenalter 10-17



Grenzenlos? Aufwachsen in der Konsumgesellschaft – Regeln setzen

In allen Familien ist das Leben in der modernen Konsumgesellschaft nicht einfach. Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten ist riesig wie Fernsehen, Spielsachen, Kino, Süßigkeiten, Video, Gameboy, Computergames, Disko, Ausgang, Sport, Musik, Markenartikel, Handy etc.

Wie den Kindern und Jugendlichen Grenzen setzen, mit ihnen reden und Vertrauen schaffen.

Wie über die Kosten reden?

Wir diskutieren praktische Fragen.

Eltern: Kindern im Primarschulalter 6-9 Jahre

Eltern: Kindern im Oberstufenalter 10-17 Jahre



Zum Abschluss – Essen – Trinken und Reden zusammen



Kosten:

- Gratis